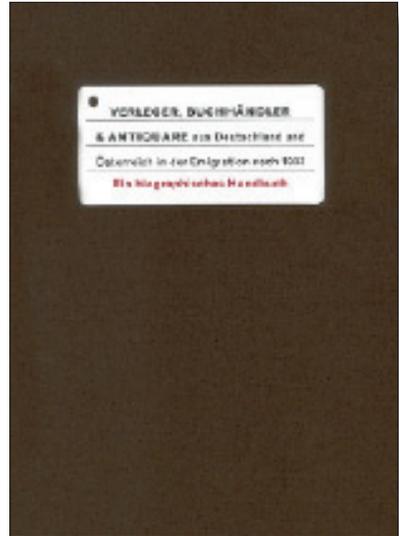


■ **Ernst Fischer: Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch, hrsg. vom Verband deutscher Antiquare e.V., Elbingen 2011, 432 S. ISBN 978-3-9812223-2-6**

EUR 68,-

Bestellungen direkt an die Geschäftsstelle des Verbands deutscher Antiquare e.V., Herrn Norbert Munsch, Seeblick 1, 56459 Elbingen, Tel. / Fax +49 [0] 6435.909147 oder per Mail an buch@antiquare.de

Ernst Fischer, Professor am Mainzer Institut für Buchwissenschaft, hat mit dem vorliegenden biographischem Handbuch der Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933 ein Nachschlagewerk der Extraklasse vorgelegt. Es versammelt darin die Lebensschicksale von 823 Personen aus der Verlags- und Buchhandelsbranche, die nach der Macht ergreifung der NSDAP in Deutschland 1933 bzw. nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 ihre Heimat verlassen mussten. Der Forschungsterminus „Emigration“ ist als Überbegriff zu „gewalt-samer Vertreibung und erzwungener Auswanderung“ zu deuten und „um-



greift in diesem Zusammenhang politisches und literarisches Exil ebenso wie die durch Rassepolitik und Enteignungen veranlasste Flucht“ (S. 1, vgl. dazu aber auch die Angaben auf S. 398f.). Das Handbuch ist gewissermaßen eine seit langem betriebene notwendige Vorstudie für seinen noch zu schreibenden Band über den Buchhandel im Exil 1933–1945 für das Großprojekt einer „Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert“, bei dem der Autor auch als Mitherausgeber zeichnet. Bereits im Jahr 2000 hat Ernst Fischer für die gemeinsam mit Norbert Bachleitner und Franz Eybl verfasste „Geschichte des Buchhandels in Österreich“ (Wiesbaden 2000) die Kapitel zur Geschichte nach 1918 beigetragen (S. 241ff.) und darin einen kurzen bedrückenden Überblick über die „Verfolgung und Vertreibung jüdischer Verleger und Buchhändler“

gegeben (S. 312–317). Die dort gebrachten vereinzelt Hinweise können nun in voller Breite nachrecherchiert werden.

Blättert man durch die Biographien, dann wächst der Eindruck, dass Österreicher (und Altösterreicher) einen sehr hohen Anteil an den über 800 Personen aufweisen. Unter den 22 Personen, deren Nachnamen mit dem Buchstaben A beginnen, finden sich etwa bereits sieben mit österreichischer Herkunft (Victor Alberti, George Aldor, Fred Altmann, Margarete Altmann, Hans Amon, Bernard Amtmann, Ernst Angel). Wenn man Paul Aretz, der 1934 sein Tätigkeitsfeld u. a. nach Wien – wie einige andere verfolgte Kollegen – verlagerte, mitzählt, sogar acht Personen. Unter den 66 Personen mit Anfangsbuchstaben B immerhin elf (Franz Bader, Monika Beer, Brigitte Bermann Fischer, Gottfried Bermann Fischer, Otto Bielitz, Richard Bing, Otto Blau, Friedrich Brabec, Friederike Breitenstein, Daniel Brody, Robert Brunner). Weitere Aufzählungen unterlasse ich an dieser Stelle. Für die Bedeutung österreichischer Belege symptomatisch endet das biographische Handbuch mit einem Eintrag zu Maria Friderike Zweig, der Ehefrau Stefan Zweigs, die 1943 in den USA eine Literaturagentur gründete (S. 359f.). Im Ortsregister, welches auf Personen nach Orten gegliedert verweist, sind die Österreicher leider nicht extra ausgewiesen (S. 409–415). Es berücksichtigt laut Beschreibung nur „Aufenthalts- und Wirkungsorte“, keine Durchreisestationen, Herkunftsorte oder Remigrationsorte. Zu Österreich sind dort nur 20 Personen (19 davon in Wien) verzeichnet. Dabei handelt es sich aber ausschließlich um Personen, die wie der vorhin genannte Paul Aretz, ihre Tätigkeit nach 1933 nach Österreich verlegt hatten, um den nationalsozialistischen Verfolgungen zu entgehen; eine Hoffnung, die nur kurz dauerte. Der Registerbegriff „Aufenthalts- und Wirkungsort“ ist somit als Emigrationsort zu deuten. Das Firmenregister (S. 416–430) ist leider nicht zusätzlich auch nach Orten gegliedert. So bleibt einem nur das emsige Durchblättern des Handbuches, wenn man gezielt österreichische Belege finden will.

Von der Vielzahl der darin vorkommenden Personen werden im Folgenden nur einige wenige hervorgehoben, um die große Bedeutung des Fischer'schen Werkes für die österreichische Emigrations- und Restitutionsforschung zu verdeutlichen. Der kulturelle und menschliche Verlust durch die Vertreibungen und Verfolgungen war jedenfalls enorm:

Nehmen wir nur als erstes Beispiel Margarete Altmann, geb. Simon (S. 12). Sie war etwa mit Johann Strauß verwandt und Aktionärin des bekannten Wiener Musikverlages „Universal Edition“. Sie konnte über Mexiko in die USA flüchten. Die Sammlung Simon–Strauß mit zahlreichen Werken von Johann Strauß Vater und Sohn – die der Mutter Margarete

Altmanns, Louise Simon, gehörte – wurde 1939 denkmalschutzrechtlich „sichergestellt“, verfiel 1941 an das Dt. Reich aufgrund eines Staatsbürgerschaftsentzugs und wurde schließlich von der Stadt Wien für die Städtischen Sammlungen (heute Wienbibliothek im Rathaus) erworben, die sie ab 1939 bereits „verwahrte“. Restitutionsverhandlungen führten erst 1952 zu einem Übereinkommen mit der Erbin Margarete Altmann, womit die Musikalien weiterhin der hiesigen Musiksammlung verblieben. Oder blicken wir zur Wiener Buchhandlungsinstitution „Kuppitsch“: 1940 war die Buchhandlung, die Arnold Schlesinger gehörte, arisiert worden. Er beging 1942 mit seiner Frau Selbstmord. Seine Tochter Grete konnte mit ihrem Mann Otto Günther und mit ihren Töchtern, Monika (Beer) und Zita (Seidl) über die Schweiz, Frankreich und Portugal in die USA fliehen (S. 22, 110f., 301). In den USA war Otto Günther ein publizistischer Berater Otto von Habsburgs. 1948 wurde die Buchhandlung restituiert, 1950 kehrten die Günthers zurück nach Wien. Kuppitsch ist seitdem wieder in Familienbesitz.

Dann findet man auch den bekannten sozialdemokratischen Politiker, Schutzbundführer sowie Parlamentarier der Ersten Republik Julius Deutsch, der 1932 (treuhändisch für die Partei) Gesellschafter einer Volksbuchhandlung wurde (S. 51f.). 1934 floh er nach Schweden, später gelangte er nach New York. Nach dem Krieg kehrte er zurück und wurde von der SPÖ als Direktor der Holding Konzentration bestellt, die alle parteieigenen Betriebe im Bereich Druck- und Verlagsbereich zusammenfasste. Erwähnt ist etwa auch der älteste Sohn Sigmund Freuds, Martin, der in Wien den Internationalen Psychoanalytischen Verlag übernahm und 1938 mit seinem Vater nach London emigrieren musste (S. 80). Wussten Sie, dass der Bastei-Verlag 1936 in Österreich von dem im böhmischen Saaz geborenen Robert Freund gegründet worden und die letzte „belletristische Verlagsneugründung“ vor dem Anschluss war (S. 82)? Freund war zuvor Teilhaber des Münchner Piper Verlages, dessen Anteile er aber wegen der Nürnberger Rassengesetze verkaufte und nach Österreich ging. Nach dem Anschluss ging er über die Schweiz und Frankreich in die USA, wo er die Twin Prints und Twin Editions gründete.

Eine beeindruckende Karriere machten auch die folgenden Emigranten: Ludwig Goldscheider gründete in Wien 1923 gemeinsam mit Bela Horowitz und Fritz Ungar den Phaidon-Verlag (S. 98f., 145f., 329f.). Ungar und Goldscheider schieden bald als Gesellschafter aus dem Unternehmen aus. Goldscheider blieb dem Verlag bis zu seinem Tode verbunden und war für Produktion und Verlagsprogramm zuständig. Horowitz hatte durch eine Heirat genügend Vermögen, um den Verlag als alleiniger Eigentümer zu

führen. Mit großformatigen Prachtbildbänden wurde der Verlag berühmt. 1938 emigrierten Goldscheider und Horowitz nach London, wo sie sofort begannen, Phaidon Press wiederzuerrichten. Der Kunstverlag ist heute noch in London ansässig und weltweit bekannt. Eine neuerliche Übersiedlung nach Wien nach 1945 stand niemals im Raum. Ungar gründete 1926 in Wien den Saturn Verlag, emigrierte 1938 über viele Umwege nach New York, wo er schließlich die Frederick Ungar Publishing CO aus der Taufe hob. Mit seinem dortigen Verlagsprogramm blieb er Österreich stark verbunden. So publizierte er eine Übersetzung von Karl Kraus' „Letzte Tage der Menschheit“. Der weltumspannende Verlag Thames & Hudson wurde 1949 etwa von Walter Neurath gegründet, der 1903 in Wien geboren und dort in der Zwischenkriegszeit in Verlagen und Buchhandlungen tätig war. 1930 emigrierte er nach London (S. 227).

Oder blicken wir auf den Lebensweg von Walter Grossmann. 1919 in Wien geboren, Lehre beim Bermann-Fischer Verlag, dann in der jüdischen Buchhandlung Löwit in der Wollzeile tätig, flüchtete 1938 zuerst in die Tschechoslowakei, dann in die USA, wurde dort Buchimporteur und schließlich sogar von 1969 bis 1984 Direktor der Bibliothek der University of Massachusetts (S. 110). Der weltberühmte New Yorker Antiquar Hans Peter Kraus stammte ebenfalls aus Wien, wo er ein Antiquariat und dann eine Niederlassung der Akademischen Verlagsgesellschaft betrieb (S. 176ff.). Nach dem „Anschluss“ wurde er aufgrund einer Denunziation verhaftet und kam in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald. Später wurde er in Wien aus der Haft entlassen und es gelang ihm die Flucht über Schweden nach den USA. In New York 1939 angekommen – angeblich mit einer Ausgabe des Kolumbus Briefs (Epistola de insulis nuper inventis) aus 1494 im Gepäck – gründete er das Antiquariat H.P. Kraus Rare Books. 1983 war er beim An- und Verkauf des Evangeliars Heinrichs des Löwen beteiligt, des damals teuersten Buches der Welt. Ein weiterer bekannter Antiquar war der 1887 in Wien geborene William Henry Schab (S. 283). Er war Mitgesellschafter und Geschäftsführer des Wiener Antiquariats Gilhofer & Ranschburg und 1930 am Verkauf der 42-zeiligen Gutenberg-Bibel aus St. Paul im Lavanttal an die Library of Congress beteiligt. Es ist eines von drei Pergamentdrucken der Gutenbergbibel und gilt als eines der schönsten der erhaltenen Exemplare.

In die Welt des Fußballs entführt uns Leo Schidrowitz. 1894 in Wien geboren, agierte Schidrowitz als Journalist, Zeitungsherausgeber, Buchautor und Verleger. Daneben war er Funktionär von Rapid Wien und des Österreichischen Fußballbundes. 1930 flüchtete Schidrowitz nach Brasilien und kehrte 1949 zurück, wo er wieder für den ÖFB und publizistisch tätig

war (Dazu nun auch jüngst: Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, Wien 2011).

Auffällig – zumindest für mich – waren die häufigen Nennungen von Juristen unter den aus Österreich stammenden Verlegern und Buchhändlern. Die vorhin genannten Bela Horovitz und Fritz Ungar erwarben etwa das juristische Doktorat. Richard Pokorny, promoviert 1918 in Wien ebenfalls zum Dr. iur., war dann Rechtsanwalt und juristischer Buchautor (u.a. Das gewerbliche und häusliche Arbeitsrecht, in mehreren Bänden ab 1926). Er konnte seine umfangreiche Privatbibliothek mit nach Palästina bringen und betrieb in Tel Aviv in den 1950er Jahren eine Leihbücherei (S. 241; ergänzend noch jüngst Barbara Sauer, Ilse Reiter-Zatloukal: Advokaten 1938. Das Schicksal der in den Jahren 1938 bis 1945 verfolgten österreichischen Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, Wien 2011, S. 268). Wilhelm Victor Steiner, 1896 in Wien geboren, 1920 ebenda zum Dr. iur. promoviert, war Leiter des Wiener Sozialtechnischen Verlags und Chefredakteur der Wiener Stadtstimmen (S. 313). 1938 verhaftet und in die KZ Dachau und Buchenwald verbracht, emigrierte er nachdem er freigelassen worden war, in die Niederlande, wo er neuerlich verhaftet wurde. 1942 trat er in die Wehrmacht ein, schloss sich aber dem Widerstand an. Nach dem Zweiten Weltkrieg verwaltete er einige arisierte Buchhandlungen. Ein Staatswissenschaftler, der bei Hans Kelsen 1928 über „Die politischen Theorien der utopischen Sozialisten“ zum Dr. rer. pol. dissertiert hatte (bei Fischer fälschlich als Jurist geführt), war Joseph Suschitzky (S. 322f.). Er übernahm 1934 die Buchhandlung seines Vaters. Auch er wurde in den KZ Dachau und Buchenwald festgesetzt und konnte schließlich nach England emigrieren. In London arbeitete er in der heute noch bekannten Buchhandlung Foyle's in der Charing Cross Street und schließlich in einem eigenen Antiquariat. Ebenfalls nach England konnte der Student der Rechtswissenschaften Arthur George Weidenfeld, späterer Lord of Chelsea, entkommen. 1948 gründete er den Verlag Weidenfeld & Nicolson, der bald zu einem der größten Verlage Großbritanniens werden sollte (S. 338f.). Lord Weidenfeld selbst, Mitglied des britischen Oberhauses seit 1976, ist ein Networker von internationalem Format. Ebenfalls sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien nicht abschließen konnte Friedrich (Frederick) Praeger, dessen Vater in Wien einen Judaica-Verlag betrieb und dessen gesamte Familie den Holocaust nicht überlebte. Allein Friedrich konnte in die USA emigrieren und gründete dort 1950 den Verlag Frederick A. Praeger Inc., der 1966 in der Encyclopaedia Britannica Inc. aufging. Als Freund George Weidenfelds wurde er Vorstandsvorsitzender

bei dessen Verlag, später auch Präsident der Phaidon Press des Bela Horovitz. In Wien erlitt er als Teilhaber des in Konkurs gegangenen Fritz Molden Verlags erhebliche Verluste. Karl Schusdek, ein bekannter Versandbuchhändler und Verleger von auch erotischen/volksaufklärerischen Schriften, konnte sein Justudium in Wien ebenfalls nicht beenden. Hier war aber der Erste Weltkrieg der unmittelbare Auslöser. Schusdek musste sein Unternehmen 1938 schließen und konnte aus einem Konzentrationslager heraus über den Balkan bis nach Indien fliehen. 1950 ließ er sich in Lindau am Bodensee nieder. Viele wären noch zu nennen, ...

Ein Essay mit 21 historischen Fotografien über „Die Emigration der Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich nach 1933. Eine Vertreibung und ihre Folgen“ (S. 361–392) fasst die aus den Einzelbiographien, insbesondere aus deren vielfältigen Brüchen gewonnenen Erkenntnisse am Schluss des Handbuches zusammen. „Die Emigration deutschsprachiger Verleger, Buchhändler und Antiquare nach 1933 stellt sich als ein oft hart aufeinander prallendes Gemenge von bestürzenden Schicksalen und eindrucksvollen success stories dar. In Summe bleibt es aber doch bemerkenswert, wie entschieden diese Gruppe die Chance eines Neuanfangs in der Fremde wahr genommen hat. ... Durch ihr hochmotiviertes Wirken sind an hunderten Orten Ankerpunkte der Buchkultur entstanden, auf ganz unterschiedliche Weise und mit ganz unterschiedlichen Folgen. So brachte die Vertreibung – ein in mancher Hinsicht paradoxer Effekt – nicht Zerstreuung und Isolation, sondern einen merklich höheren Grad an internationaler Vernetzung der Bücherwelt hervor“ (S. 391f.) Fischer betont, dass diese Lebensläufe „in ihrer Vielfalt und Dynamik ein lebendiges Bild davon vermitteln, was diese Emigrantengruppe nach 1945, bis in die Gegenwart nachwirkend, für den kulturellen Transfer und die internationalen Verflechtungen in der Welt des Buches geleistet hat“ (S. 361). Nur wenige kamen zurück, die Remigration nach Österreich war aber – laut Fischer – etwas stärker als die nach Deutschland.

Ernst Fischer sieht in seinem Handbuch keinen Abschluss der Forschung, sondern vielmehr einen „Anstoß zur konsequenten Weiterverfolgung des Themas“ und bittet auch um Bekanntgabe von Berichtigungen und Ergänzungen (S. 399). Neben der Emigration müsste man auch den Lebensschicksalen der in der NS-Zeit umgekommenen/ermordeten Verleger, Buchhändler und Antiquare nachgehen, ein Projekt, dem sich der Autor vielleicht bald widmen wird. Man kann aber getrost festhalten, dass dieses biographische Handbuch wohl beispielgebend dafür sein wird, wie tieforschend und materialreich man prosopographische Studien betreiben kann. Nur die jahre(zehnte)lange mühevollte Arbeit des Autors, seine

unzähligen Reisen, die vielen Gesprächen mit Zeitzeugen und die Mithilfe von Kollegen (für Österreich wird etwa Murray G. Hall besonders gedankt) haben es ermöglicht, ein Werk dieser Güte vorzulegen. Dass der Inhalt dann auch noch eine edle Form erhalten hat (durchgehend Zweifarbendruck, Leinenband in dunklen Braun mit einem aufgeklebten Titelschild – einen Reisekoffer mit Adresstikett imitierend –, Fadenheftung, zwei Lesebändchen), ist dem Verband Deutscher Antiquare e.V. sowie dem herausragenden Buchgestalter Ralph de Jong zu verdanken.

Josef Pauser, Wien